

Dokumentation

Frankfurt am Main ■ 10. Mai 2022

www.epd.de

Nr. 19

■ EKD-Fachforum »Inklusive Kirche gestalten« 2021

Aktionspläne Inklusive Kirche

11. - 12. Oktober 2021 (digital)

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik (GEP)
gGmbH
Anschrift: Emil-von-Behring-Str. 3,
60439 Frankfurt am Main.
Briefe bitte an Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt

Geschäftsführer:
Direktor Jörg Bollmann
Verlagsleiter:
Bert Wegener
epd-Zentralredaktion:
Chefredakteur: Karsten Frerichs

epd-Dokumentation:
Verantwortlicher Redakteur:
Uwe Gepp
Tel.: (069) 58 098 -135
Fax: (069) 58 098 -294
E-Mail: doku@epd.de

Der Informationsdienst
epd-Dokumentation dient der
persönlichen Unterrichtung.
Nachdruck nur mit Erlaubnis und
unter Quellenangabe.
Druck:
Strube Druck & Medien GmbH
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

■ Aktionspläne Inklusive Kirche

Die Kirche steht vor der Aufgabe, als Gemeinschaft der Glaubenden, die sich um ihren Herrn Jesus Christus versammelt, durch seinen Hoffnung und Zukunft schaffenden Geist inspiriert und beflügelt weiß, dem kirchlichen Leben und Handeln immer neuen Ausdruck und lebendige Gestalt zu geben. Die EKD hat mit der Orientierungshilfe »Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft« (Januar 2015) den gesellschaftlichen Auftrag der Inklusion als (ur-)eigenes Anliegen einer Kirche und Diakonie von und mit allen aufgegriffen. Unbehinderte Teilhabe und Teilgabe sind danach zentral für alle Bereiche kirchlichen Lebens. Die Erfahrungen aus der Covid-19-Pandemie-Lage haben noch stärker deutlich werden lassen, dass Teilhabe wie Teilgabe sich nicht von selbst verstehen, sondern bei der Gestaltung kirchlichen wie gesellschaftlichen Lebens in all seinen Handlungsbereichen von Anfang an mitgedacht und mitgeplant werden müssen.

Inklusion planen kann sich das Instrument von Aktionsplänen zunutze machen. In Aufnahme von Anregungen aus der UN-

Behindertenrechtskonvention (UN-BRK – seit dem 26.03.2009 für Deutschland rechtlich verbindlich) und vor dem Hintergrund der Menschen- und Grundrechte hat die Bundesrepublik Deutschland bereits den zweiten nationalen Aktionsplan (NAP 1.0 – 2011; NAP 2.0 – 2016) vorgelegt. Evaluierungen zu den Maßnahmen und erzielten Fortschritten sollen in einen bereits angekündigten NAP 3.0 einfließen.

Die Chance der Arbeit mit Aktionsplänen wird seit einiger Zeit im Raum der EKD zunehmend erkannt. Angesichts der Größe der Herausforderung des inklusiven Wandels als Herzensanliegen einer Kirche in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche fragen Inklusionsverantwortliche vernehmbar danach, wie Aktionspläne im Raum der Kirche erarbeitet und genutzt werden können.

Die hier dokumentierte dritte EKD-Fachtagung zu Inklusion (2021), die von einer Planungsgruppe aus dem EKD-Arbeitsbereich Inklusion (Querschnittsthema) in Zusammenarbeit mit weiteren EKD-Fachreferaten und Mitgliedern der EKD-Arbeitsgruppe Orientierungsrahmen Aktionspläne »Inklusive Kirche gestalten« (AGORAPIK) sowie

dem damaligen EKD-Expert*innenbeirat Inklusive Kirche vorbereitet und am 11. - 12. Oktober 2021 als digitale und barrierearme Tagung durchgeführt wurde, hat einen wichtigen fachlichen Beitrag dazu geleistet, die Herausforderung und Chance zur Arbeit mit Aktionsplänen für eine inklusions- und diversitätssensible Evangelische Kirche mutig und nachdrücklich anzunehmen.

(Pastorin Christiane Galle)

Die EKD-Netzwerktagungen »Inklusive Kirche gestalten« 2018 und 2020 sind ebenfalls als epd Dokumentationen erschienen (Ausgaben 18-19/2019 und 40-41/2021).

Der Vortrag von Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, mit dem Titel »Inklusive Gesellschaft: Das Instrument Aktionsplan« (vorgelesen am 11.10.2021, digital) steht als Aufzeichnung zum Nachhören unter dem folgenden Link zur Verfügung: www.ekd.de/FachforumInklusion2021.

Quellen:

EKD-Fachforum »Inklusive Kirche gestalten« 2021
Aktionspläne Inclusive Kirche, Hannover, 11. - 12. Oktober 2021 (digital)

Veranstalter: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Mit QR-Code zum barrierefreien PDF



Inhalt:
**EKD-Fachforum »Inklusive Kirche gestalten« 2021
 Aktionspläne Inklusive Kirche
 Hannover, 11. - 12. Oktober 2021 (digital)**

▶ Christiane Galle: Einleitung/Geleitwort – Aktionspläne Inklusive Kirche	4
▶ Oberkirchenrat i.R. Dieter Kaufmann: Einführung	5
▶ Präses Dr. theol. Thorsten Latzel: Inklusive Kirche gestalten	6
▶ PD Dr. Wolfhard Schweiker: Einführung in den EKD-Orientierungsrahmen Aktionspläne »Inklusive Kirche gestalten« in seiner Struktur	11
▶ Prof. Dr. Albrecht Rohrmann: Aktionspläne Inklusive Kirche praktisch umsetzen: Fallstricke, Ressourcen und die Hilfe von standardisieren Verfahren in Aktionsplänen entdecken	19
▶ André Paul Stöbener: Abendandacht	26
▶ Barbara Brusius: Andacht	28
▶ Lara Lösch: Wort auf den Weg	30
▶ Programm der Tagung	32
▶ Autorenverzeichnis	35

Einleitung/Geleitwort – Aktionspläne Inklusive Kirche

Christiane Galle, Pastorin/Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Arbeitsbereich Inklusive Kirche (Querschnittsthema) im Kirchenamt der EKD (Bildungsabteilung), Geschäftsführerin der AGORAPIK der EKD, Hannover

Ein wichtiges Instrument der Förderung eines wirksamen und nachhaltigen inklusiven und diversitätssensiblen Wandels im Raum der Kirche und ihrer Diakonie mit weiteren Einrichtungen und Werken wird die Arbeit mit Aktionsplänen sein. Dazu gibt es Vorbilder und Beispiele aus dem Bereich des Staates (Nationaler Aktionsplan (NAP) 2.0) und der Zivilgesellschaft, aber auch seitens des Bundesverbands ev. Behindertenhilfe (BeB) wie auch in drei der zwanzig EKD-Gliedkirchen.

Am 11. und 12. Oktober 2021 hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zum zweiten *EKD-weiten Fachforum* in der Reihe *›Inklusive Kirche gestalten‹* eingeladen. Im Mittelpunkt der Fachtagung für Inklusionsverantwortliche und Interessierte sowie Expert*innen in eigener Sache aus Kirche und Zivilgesellschaft standen erste Einblicke in den in Vorbereitung befindlichen *EKD-Orientierungsrahmen zu Aktionsplänen* für einen nachhaltigen inklusiven Wandel im Raum der EKD.

Der auf der Fachtagung vorgestellte EKD-Orientierungsrahmen-Entwurf wird durch die vom Rat der EKD eingesetzte »Arbeitsgruppe Orientierungsrahmen Aktionspläne *›Inklusive Kirche gestalten‹*« (AGORAPIK) unter seinem Vorsitzenden PD Dr. Wolfhard Schweiker (Stuttgart) in enger Abstimmung mit dem *EKD-Expert*innenbeirat Inklusive Kirche* (Vorsitzender: OKR i.R. Dieter Kaufmann, Stuttgart) erarbeitet.

Auf der Tagung wurden neben Fachbeiträgen aus Wissenschaft und Politik sowie Zivilgesellschaft und Kirche Textentwürfe des Orientierungsrahmens zu sechs ausgewählten Handlungsfeldern des inklusiven Wandels im Raum der EKD vorgestellt und diskutiert.


Diskutiert wurden Bausteine zu den Handlungsfeldern (HF): (HF 1) Bildung – Gemeinde-/Erwachsenenpädagogik – (HF 2) Arbeit und Beschäftigung, kirchliche/diakonische Berufe und Ehrenamt – Personalentwicklung – sozio-ökonomische Differenz/Gerechtigkeit Religion(sununterricht) an der Schule – Aus-, Fort-, und Weiterbildung – (HF 3) Bildung – Gemeinde-/Erwachsenenpädagogik – Religion(sununterricht)

an der Schule – Aus-, Fort-, und Weiterbildung – (HF 4) Kinder – Jugend – Familie – Partnerschaft, Kirchliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, Lebensformen – (HF 5) Frauen – Männer – Genderarbeit – (HF 6) (Internationale) Zusammenarbeit – Ökumene – Interreligiöser und interkultureller Dialog – Kultur – Vernetzung – Religion – Weltanschauungen.

Die Ergebnisse der Fachtagung wurden in die weitere Erarbeitung des geplanten EKD-Orientierungsrahmens, der das Instrument von Aktionsplänen für einen nachhaltigen inklusiven Wandel in den zwanzig Gliedkirchen der EKD mit ihrer Diakonie, ihren Werken und Einrichtungen unterstützen möchte, einbezogen.

Der fortbestehende Kontext der Covid-19-Pandemie hat das barrierearme und inklusive EKD-Fachforum im Oktober 2021 erneut vor eigene Herausforderungen gestellt. So wurde die barrierefrei konzipierte Fachtagung, deren Beiträge für Personen mit besonderen Zugangsbedürfnissen in Leichter Sprache, in Deutscher Gebärdensprache (DGS) und durch Schriftdolmetschung zugänglich gemacht wurden, aufgrund der weiter bestehenden Pandemielage als rein digitales Tagungskonzept umgesetzt. Wie beim ersten digitalen EKD-Fachforum im Jahr 2020 (epd-Dokumentation v. 5.10.2021 / Nr. 40-41) nahm auch 2021 eine hohe Zahl von Inklusions-Expert*innen/-Verantwortlichen und -Interessierten an der Fachtagung teil.

Den Referierenden wie den kritisch wie konstruktiv mitdiskutierenden Teilnehmenden sei für ihre Beiträge zum Gelingen der Tagung an dieser Stelle gedankt. Ohne die Beteiligung aller kann der inklusive und diversitätssensible Wandel im Raum von Kirche und Diakonie nicht kraftvoll werden. Auch den Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge für diese Dokumentation zur Verfügung gestellt haben, sei gedankt.

Um die vorliegende Dokumentation allen Interessierten barrierearm zugänglich zu machen, wird die Broschüre auch als barrierefreie PDF-Datei zur Verfügung gestellt. Über einen QR-Code auf der Seite 2 ist die barrierefreie PDF ebenso abrufbar wie unter www.ekd.de. 

Einführung

*Oberkirchenrat i.R. Dieter Kaufmann, Vorsitzender des EKD-Expert*innenbeirats
Inklusive Kirche, Mitglied im Rat der 12. Synode der EKD, Stuttgart*

11. Oktober 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

»Aktionspläne Inklusive Kirche« ist unser Thema heute und morgen. Wir werden Zusammenhänge wahrnehmen, wie Kirche mit ihrer Diakonie zusammen sich inklusiv weiterentwickeln können. Aber auch, was dies für unsere Gesellschaft bedeutet. Wir werden den erarbeiteten Orientierungsrahmen für solche Aktionspläne miteinander anschauen.

Wir, das sind die, die aus unterschiedlichsten Lebens- und Arbeitszusammenhängen Inklusion gestalten wollen. In dieser Vielfalt sind wir unterwegs. Und auf dem Wege sehen wir, dass wir eine Strecke vor uns haben. Wir fangen nicht bei Null an. Aber wir sehen auch noch nicht das Ende der Strecke. Deshalb ist es gut, dass wir so engagiert unterwegs sind. Als EKD und Diakonie, als Verantwortliche in unterschiedlichen Landeskirchen, Diakonischen Werken, Verbänden, Diensten, Gruppen und Einrichtungen.

Ein Fachforum soll zur Sache arbeiten. Mit Fachleuten. Und die sind wir hier alle. Fachleute in dem Sinne, dass es um die Gestaltung unserer Kirche und Diakonie geht in allen Bereichen. Aber auch des Lebens in unserer Gesellschaft.


Fachforum sind wir aber auch, weil wir von einer Grundlage ausgehen, die uns auf den Weg sendet:

- Dass jeder Mensch als Gottes Geschöpf seinen Platz im Leben finden soll. Dass dies unabhängig von dem sein soll, was jemand ist, kann oder an Gegebenheiten hat.

- Dass wir in aller Vielfalt miteinander auf dem Weg sind. Dass sich die Gemeinde Jesu darin findet, dass sie Leben ermöglicht. Und dazu beiträgt, dass auch in ihrem Umfeld solches Leben in der Beteiligung und Teilhabe aller möglich ist.
- Dass uns eine Kraft zugesprochen ist, Gottes Geist, die uns immer wieder neu gute Ideen schenkt. Ausdauer und Geduld. Nicht nachlassen lässt, an der Weiterentwicklung von uns selbst, unserer Kirche und ihrer Diakonie und somit an der Gesellschaft, dranzubleiben.

Aktionspläne sind ein wichtiges Hilfsmittel auf diesem Weg »Inklusive Kirche und Diakonie gestalten«. Es ist etwas Besonderes, dass schon einige Landeskirchen und ihre Diakonie sich hier auf den Weg gemacht haben.

Erst recht ist es etwas Besonderes, dass wir als EKD so auf dem Weg sind. Dass hier ein Orientierungsrahmen im Entstehen ist, der genau dies zum Ziel hat: zu orientieren auf dem Weg inklusive Kirche. Ein Orientierungsrahmen für Aktionspläne Inklusion kann nur inklusiv in breiter Beteiligung erarbeitet werden. Die AGORAPIK stellt dies in sich dar. Der EKD Expert*innenbeirat Inklusive Kirche hat diese Erarbeitung engagiert begleitet und Impulse weitergegeben.

Wir haben heute und morgen die Chance, uns als Fachforum zu informieren und zugleich uns in die weitere Entwicklung des Orientierungsrahmens einzubringen. Wir wissen, dass wir dies tun, damit sich mit solchen Hilfsmitteln unsere Kirche und ihre Diakonie weiterentwickeln auf dem Weg inklusive Kirche gestalten. Gottes Geist leite uns. 

Inklusive Kirche und Kirchenentwicklung

Präses Dr. theol. Thorsten Latzel, Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR), Düsseldorf

11. Oktober 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung, dass ich heute beim Auftakt der Tagung »Inklusive Kirche gestalten« zu Ihnen sprechen darf.

»Inklusive Kirche« ist eine Tautologie, ein »weißer Schimmel«. Geht man vom Pfingstwunder als Ursprungsmythos der Kirche aus, kann Kirche gar nicht anders als inklusiv sein.

- Parther, Meder, Elamiter, ... verstehen einander.
- Arme und Reiche teilen in einem urchristlichen Sozialismus ihre Güter.
- »Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus.« (Gal 3,28)

Das Attribut »inklusiv« fügt insofern nichts Neues zu Kirche hinzu.

Dennoch ist es eine notwendige Tautologie. Pointiert formuliert: Wir müssen solange von »inklusive Kirche« sprechen, bis Inklusion in der Kirche kein Thema mehr ist. Wir müssen die konstitutive Eigenschaft betonen, weil die Gestalt von Kirche immer wieder hinter dem Wesen zurückbleibt, weil wir selbst allzu oft die Botschaft verstellen, mitunter auch entstellen.

Ich gehe im Folgenden von einem engeren Verständnis von Inklusion im Bezug auf Behinderung aus, um dieses dann später auf andere Bereiche auszuweiten. Das erscheint mir sachgemäß, weil wir gerade im Blick auf Menschen mit Behinderung wohl eines der größten Inklusionsprobleme in der Kirche haben. Der Umgang mit Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung ist gleichsam der Lackmus-Test für die Frage von Inklusion insgesamt.

Seit der UN-Behindertenrechtskonvention (verabschiedet 2006, in Kraft getreten 2008) hat sich hier viel getan, auch in der Kirche. Entscheidend ist der Schritt von einer primär medizinischen Betrachtung (Behinderung als »Krankheit«) hin zu einer menschenrechtlichen Sicht (Recht auf gleichberechtigte Teilhabe).

»Behinderungen« erfolgen – diesem relationalen Ansatz folgend – gerade durch Umwelt und Strukturen: Die Konstruktion dieser Treppe be-

hindert diesen Menschen, der Mensch ist es nicht an sich.

Es gab vielfältige Disability Studies, auch theologisch. Stellvertretend sei etwa die Reihe »Behinderung Theologie Kirche« von Johannes Eurich und Andreas Lob-Hüdepohl (ab 2011) genannt.

In 2013 hat etwa die EKiR die Broschüre veröffentlicht: »Da kann ja jede(r) kommen – Inklusion und kirchliche Praxis. Eine Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland«.

2015 kam die Schrift der EKD »Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft«. Ein Schlüsselsatz daraus: »Inklusion ist nicht ein weiteres Thema, das sich auf die ohnehin schon volle Agenda drängt. Es geht um das Kirche-Sein der Kirche, es geht um eine Gesellschaft, die Partnerschaft und Gemeinschaft auf Augenhöhe verwirklicht.«

Zugleich wird in dem Text auf kluge Weise der Impuls zu einem ethischen Paradigmen-Wechsel mit einem eschatologischen Vorbehalt verbunden.

Auch wenn Inklusion im Hier und Jetzt nie völlig umzusetzen ist, bleibt sie Zielpunkt, um kirchliche wie gesellschaftliche Wirklichkeiten inklusiver zu gestalten.

Noch einmal ein Zitat: »Das verhindert eine ideologische Verabsolutierung des Inklusionsanspruchs. Widerstände und die Begrenztheit von Inklusion können wahrgenommen und bearbeitet werden – ohne gleichzeitig von der Vision einer inklusiven Gesellschaft abzulassen.«

Trotz vielfältiger Reflexionen, Projekte und Programme bleibt die Inklusion von Menschen mit Behinderung weiter ein Desiderat. Es gibt auch hier eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen.

Im Folgenden möchte ich bewusst theologisch ansetzen. Ich werde zunächst reflektieren, was Inklusion mit unserem Schriftverständnis zu tun hat. Danach werde ich näher auf Behinderung im Blick auf unseren Gottesglauben eingehen und dann ein paar persönliche Perspektive entfalten. Zum Schluss möchte ich einige Impulse für die konkrete Gestaltung von Kirche geben.

1. Die Bibel als Buch von befreiten Behinderungen

Wichtig für die Frage einer inklusiven Kirche ist, wie wir unsere heiligen Schriften und damit Gott und uns selbst verstehen.

Welche Rolle spielt Inklusion, speziell hinsichtlich Behinderung, für unsere Hermeneutik, für unsere Narrative, dafür, wie wir die alten Geschichten verstehen und sie heute erzählen?

Nun, die Bibel lässt sich unter vielen verschiedenen Perspektiven lesen: als eine Geschichte von Glauben, Hoffnung und Liebe, als Erzählung von sozialer Befreiung, von Emanzipation und Universalisierung, als Erfahrung von Migration und Heimat. Und eben auch als Geschichten von Behinderungen, genauer: befreiter Behinderungen.

Setzt man diese Brille auf, erkennt man, wie zentral diese Thematik ist. Adam und Eva werden als Mängelwesen beschrieben. Gott versorgt sie nach dem Fall mit Kleidern und kompensiert so unser aller fell-lose Nacktheit. Abraham und Sara sind alt und unfruchtbar, als Gott ihnen kundtun, dass er sie zu einem großen Volk machen wird.

Mose, die Schlüsselgestalt schlechthin von Thora, Exodus und Wüstenwanderung, hat eine schwere Zunge, möglicherweise ein Stottern. Deswegen braucht er seinen Bruder Aaron als Sprecher. Der Hinweis auf die eigenen Beschränkungen bzw. Behinderungen gehört dabei von Mose an zum festen Programm aller Berufungsgeschichten. Und auch, dass Gott diese Hinweise nie gelten lässt.

Die Propheten ihrerseits würden heute durch die Reihe als psychisch auffällig bis gestört gelten. Hochsensible Menschen mit Borderline-Symptomen oder posttraumatischen Belastungsstörungen: Jesaja lief drei Jahre barfuß, nackt und gab seinen Kindern seltsame Namen. Ezechiel aß eine Schrifftrolche, schor seine Haare und vernichtet sie auf verschiedene Weisen. Jeremia zerschmetterte Tonkrüge, vergrub einen Gürtel, war selbst zeitweilig depressiv. Hosea heiratete eine Prostituierte.

Alle diese psycho-sozialen Verhaltensauffälligkeiten beschreiben wir heute dezent als Zeichenhandlung. Hiob als die personifizierte Gestalt des Weisen war so aussätzig, dass es selbst seinen Freunden die Sprache verschlug. Paulus hatte eine Behinderung, die er als Pfahl im Fleisch beschrieb. Der Seher Johannes lebte als Grenz-Persönlichkeit ganz in prophetischer Tradition.

Die Bibel – ein Buch, das von Menschen mit körperlichen, geistigen, psychischen Behinderungen

erzählt, und davon, wie Gott und Menschen in Akten der Befreiung damit umgehen.

Diese Perspektive lässt sich auch leicht universalgeschichtlich ausweiten. Sokrates war ausnehmend hässlich. Aristoteles Epileptiker. Thomas von Aquin adipös. Bei Mozart besteht Verdacht auf Tourette-Syndrom. Frida Kahlo litt an Kinderlähmung und Spina bifida. Stephen Hawking an der degenerativen Nervenkrankheit ALS. Helen Keller war taubblind. John Nash schizophren. Jürgen Habermas kam mit einer Gaumenspalte zur Welt. Und Lady Gaga hat neben Bulimie eine Auto-Immun-Krankheit.

Wie wäre die Geistes- und Kulturgeschichte eigentlich verlaufen, wenn man zu früheren Zeiten schon eine umfassende Pränataldiagnostik hätte durchführen können: »Herr und Frau Einstein, ich muss Ihnen leider mitteilen, Ihr Kind könnte möglicherweise behindert sein.«?

Wir hätten lauter kerngesunde Schaufensterpuppen. Ohne körperliches oder psychisches Leiden wegreden zu wollen: »Behinderung« ist der treffende Ausdruck für die Unfähigkeit einer Gesellschaft, mit der Eigenart und den Einschränkungen von Menschen umgehen zu können.

In Kindheit und Alter gehören Handicaps ohnehin flächendeckend dazu.

Angesichts einer durchschnittlichen Lebenserwartung von etwa 85 Jahren ist es schon verwunderlich, dass wir ungefähr ein Drittel unseres Lebens zwischen 15 und 40 als »normal« ansehen und den Rest als »handicap-time«.

Eine Aufgabe »inklusive Kirche« besteht so darin, die biblischen Narrative und theologische Denkfiguren neu für das Verständnis von Behinderungen zu entfalten. Das verändert den Blick auf den Menschen – und auf Gott.

2. Von der Behinderung Gottes

Für uns als Christinnen und Christen hat sich Gott in Jesus Christus letztgültig geoffenbart. Nun gibt es in den Evangelien zwei zentrale Aussagen dazu, woran Jesus als Christus erkannt wird.

Die eine stammt von seinen Gegnern, die andere von ihm selbst. Und beide sind für die Frage kirchlicher Inklusion und speziell dem Umgang mit Behinderung wichtig.

Jesu Gegner sagen von ihm: »Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.« Miteinander zu essen, hieß damals wie heute, dem anderen an dem Segen Gottes Anteil zu geben, ihn in das eigene Haus einzulassen, tiefe persönliche Ge-

meinschaft zu haben. Damit durchbrach Jesus gerade die religiöse wie soziale Exklusion von Menschen, die entweder auf Grund körperlicher Eigenarten – Blinde, Lahme, Aussätzige – oder auf Grund von psychischen Eigenschaften – Bessene – ausgeschlossen waren.

Jesus isst mit Menschen, die anderen als »unrein« gelten, und stellt sie so unter den Segen Gottes. In dem gemeinsamen Mahl wird das vollzogen, was Paulus als »Rechtfertigung des Gottlosen« beschreibt: der ultimative Akt der Inklusion. Oder wie es ein katholischer Theologe formuliert hat: »Christsein heißt, miteinander essen können.« Das macht uns als Kirche Jesu Christi aus: In seiner Nachfolge werden wir als Kirche zu einer Gemeinschaft notorischer Grenzgänger-/innen, die andere nicht ausschließen können, weil wir selbst aus der Feindesliebe Gottes leben. Das Anstößige dieser vorbehaltlosen Inklusion haben die Gegner Jesu sehr genau verstanden.

Auch Jesus selbst verweist auf Phänomene heilsamer Inklusion, wenn es um sein Christus-Sein geht. Als er von den Jüngern Johannes' des Täufers gefragt wird, ob er der Christus sei oder ob man auf einen anderen warten solle, verweist er sie auf das, was sie sehen und hören:

»Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.« (Mt 11,5)

An dieser Selbstaussage sind mehrere Dinge wichtig:

- Zunächst verweist Jesus nicht auf das, was er sagt oder tut, sondern auf das, was Menschen erfahren: das Reich Gottes als Reich der Freiheit – die Erlösung von Behinderung, Armut, Ausgrenzung.
- Sodann wird von den Lahmen nicht gesagt, dass sie nicht mehr lahm sind, sondern dass sie gehen; von den Blinden nicht, dass sie nicht mehr blind sind, sondern dass sie sehen; von den Tauben nicht, dass sie nicht mehr taub sind, sondern dass sie hören.

Das mag eine feine sprachliche Differenz sein, semantisch gesprochen der Unterschied zwischen einem kontradiktorischen und konträren Gegensatz. Sie ist aber wichtig, weil sich darin zwei verschiedene Vorstellungen von Erlösung spiegeln, die theologisch beide von Bedeutung sind.

In der einen Sicht geht es um Erlösung **von der** Behinderung. Der Blinde ist nicht mehr blind.

Mit Offb 21,4: *»... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.«*

Das Ende aller Behinderung in der neuen Schöpfung Gottes. Das ist wichtig gerade angesichts tiefer Leidenserfahrungen, die viele Menschen durch ihre Behinderungen machen müssen.

Daneben gibt es eine andere Sicht, in der es um Erlösung **der** Behinderung geht. Die Behinderung ist gleichsam Teil der Persönlichkeit dieses konkreten, geschaffenen Menschen. Und sie ist in doppelter Bedeutung »aufgehoben« in der neuen Schöpfung: der Mensch wird verwandelt, befreit, erlöst – und zugleich bleibt die Behinderung bewahrt.

Das zeigt sich an Christus selbst. Der Auferstandene hat Löcher in den Händen und einen offenen Schnitt an der Seite. Kein makelloser Körper, sondern ein erlöster Leib, der die Narben der Verletzung an sich trägt. Heilsame Stigmata. Das ist wichtig auch für unsere Vorstellung von Behinderung.

Für den christlichen Glaube spielt Behinderung von daher eine zentrale Rolle, weil in Christus Gott selbst heilsam verwundet, verletzt, behindert vorgestellt ist. Die Trinität selbst, mit der wir ja immer wieder intellektuell zu ringen haben, lässt sich als Prozess liebender Inklusion beschreiben. Gott exkludiert, entäußert sich seiner selbst. Gott wird in Jesus Christus Mensch, verletzt, verwundet, behindert. Und Gott holt uns und seine ganze Schöpfung durch seinen Geist zu uns ein. Als Christen glauben wir an einen heilsam verwundenen und behinderten Gott.

3. Mein geliebt-gehasstes Stottern

Um Kirche inklusiv zu gestalten, spielt m.E. die Auseinandersetzung mit der je eigenen Behinderung eine zentrale Rolle. *Wo fühlen eigentlich Sie sich behindert – und zwar so, dass es Sie ausgrenzt?*

Für eine inklusive Kirche ist es wichtig, dass wir eben nicht nur über die Behinderung der anderen sprechen, sondern davon, wie wir selbst davon angegangen sind.

Ich persönlich habe im Blick auf alltägliche Behinderungen eine ganze Reihe anzubieten: ich bin kurzsichtig, leicht farbenblind, höre eher schlecht und habe einen essentiellen Tremor. Letzteres wirkt als Handzittern beim Segen recht magisch, ist beim Suppe-Essen aber hinderlich.

Als wirklich exkludierend habe ich aber nichts davon erfahren.

Anders ist es mit meinem Stottern gewesen. Als Jugendlicher war das intensiv. Ich habe keinen der Stereotype entsprochen, wie man stotternde Menschen in Filmen darstellt – als unsicher, schüchtern oder gar dumm. Trotzdem ist Stottern einfach höchst unangenehm. Stellen Sie sich vor: Sie wollen einen Witz erzählen und kriegen einfach die Pointe nicht raus. Ihre Stimmorgane verkrampfen sich. Je mehr Sie drücken, desto schlimmer wird es. Und Sie stottern gerade dann, wenn Sie es am allerwenigsten gebrauchen können. Deswegen scannen viele stotternde Menschen jeden Satz vorab im Kopf, ob irgendein kritisches Wort darin vorkommt. Sie weichen gegebenenfalls auf ein anderes aus. Oder sie vermeiden nach Möglichkeit bestimmte Sprechsituationen ganz. Ich persönlich bin offensiv damit umgegangen, hatte keine sozialen Probleme. Doch allein das Wort Stottern löste bei mir schon einen inneren Krampf aus.

Rückblickend war die Auseinandersetzung mit meinem Stottern für mich eine der wohl wertvollsten persönlichen Erfahrungen überhaupt. Weil ich lernen musste, mit meiner offensichtlichen Behinderung umzugehen, meinem Pfahl im Fleisch, der jedem noch so klugen Gedanken oder Vortrag einen Riss verleihen konnte. Das hat mich gezwungen, mich intensiv mit mir selbst auseinanderzusetzen. Die Aufgabe war, mein eigenes Stottern zu lieben. Es als Teil meiner eigenen Persönlichkeit anzunehmen, zu inkludieren. Paradox formuliert: Als ich es angenommen hatte, dass ich stottere, brauchte ich nicht mehr zu stottern. Oder konnte flüssig stottern, wie ich es noch heute hin und wieder tue.

Ein entscheidender Schritt ist dabei die Desensibilisierung. Stottern als so normal und selbstverständlich anzusehen wie meine Kurzsichtigkeit oder Farbenblindheit. Ist halt so. Das erlaubt mir anders damit umzugehen, es zu modifizieren. Flüssig zu stottern. »If you stutter, your in good company«, lautet daher ein logopädischer Slogan. Neben Mose eben auch Aristoteles, Galileo Galilei, Newton, Darwin, Winston Churchill, George VI., Marilyn Monroe, Lewis Carroll, John Updike, Joe Biden, Bruce Willis, Ed Sheeran, Emily Blunt oder Rezo. Entspann dich.

Ich glaube, dass wir »Kirche inklusiv gestalten«, indem wir individuell wie kollektiv zu einer Desensibilisierung im Blick auf Behinderungen beitragen. Um dann zu Modifikationen im Umgang mit Behinderungen zu kommen, übertragen zu einem »flüssigen Stottern«. Und wir tun dies am

glaubwürdigsten, wenn wir mit unseren eigenen Behinderungen selbstverständlich umgehen. Behindert zu sein ist eben genauso normal, wie braune Haare zu haben. Deswegen ist es mir wichtig, als leitender Geistlicher bewusst zu sagen: Ich stottere.

Im Blick auf bestimmte Frömmigkeitstraditionen muss dabei nur zugleich ergänzt werden: Damit wird nicht einer religiösen »Umwertung der Werte« (Nietzsche) das Wort geredet. So als hätten Behinderungen nun per se einen positiven Wert. Was für ein Unsinn! Das wäre ein madenwurmiges Denken, das glaubt, Gott näher zu sein, indem man sich selbst klein macht.

Gott hat kein Problem mit meiner Schönheit. Er hat sie mir schließlich geschenkt. Und eine Behinderung führt mich Gott nicht automatisch näher. Handicaps *können* einem die Augen öffnen. Sie *müssen* es aber nicht. Sie tun es dort, wo sich mir - so Gott will - in der Auseinandersetzung mit ihnen ein anderes Verständnis erschließt.

4. Inklusive Kirche

Zum Schluss ein paar Überlegungen, was dies für die Frage der Gestaltung von Kirche bedeutet.

1. Es ist notwendig, dass wir vertieft theologisch über inklusive Kirche nachdenken.

Sonst nehmen wir Theologie nicht in ihrer kirchenleitenden Funktion ernst. Dazu braucht es neue Sprachformen und es braucht eine Erkenntnishaltung, in die eigene existentielle Erfahrungen einfließen.

2. Es ist zugleich notwendig, von konkreten Praxen auszugehen.

Theologische Reflexion holt oftmals nachlaufend ein, was an Praxen konkret vor Ort vollzogen wird. Dabei gilt es, Personen mit Behinderung als aktive Subjekte einzubeziehen. Wenn etwa ein Mensch mit Trisomie 21 predigt, tauft oder das Abendmahl austeilt, verändert das mehr als lange Texte. Also: handeln, um zu verstehen.

3. Wir brauchen empirische Daten zur Analyse kirchlicher Inklusion im Blick auf verschiedene Felder, speziell im Blick auf behinderte Menschen.

Dafür ist es gut, vorhandene Daten besser zu vernetzen, mit neuen zu kombinieren und auszuwerten. Hier bieten digitale Daten eine wichtige Basis etwa im Blick auf die Zusammensetzung von Gremien oder die Repräsentanz in bestimmten Personengruppen. Das Wesen des blinden

Flecks ist, dass man ihn nicht sieht. Man sieht nur, was man kennt.

4. Inklusion ist der Spezial-Fall einer neuen Form der Mitglieder-Orientierung in Kirche insgesamt.

Wir werden in der Kirche weiter unterrepräsentierte Gruppen haben, auf die es speziell zu achten gilt. Als biblisches Beispiel die »griechischsprachigen Witwen«, die bei der Armen-Fürsorge irgendwie übersehen wurden (Apg 6). »Huch, die gibt's ja auch noch.« Ein Fall von Intersektionalität: alte, anderssprachige Frauen ohne Einkommen und soziale Netzwerke, die durchs Raster fallen. Zugleich brauchen wir in einem Zeitalter der Super-Diversität und einer Gesellschaft der Singularitäten insgesamt eine stärker personalisierte Kommunikation des Evangeliums. Also die Frage danach, was christlicher Glaube für diesen konkreten Menschen in seinem bzw. ihrem individuellen Lebenslauf bedeutet (neudeutsch: eine life journey). Dafür bieten digitale Instrumente des Beziehungsmanagements (CRM) eine wichtige, hilfreiche Unterstützung.

5. Wir sollten uns vor gewissen Gefahren hüten, also »Fehlern zweiter Ordnung«, die beim Einsatz für mehr Inklusion entstehen können. Dazu gehören etwa:

a) *Formalismus:* Die Kolleg-/innen an der Basis werden geflutet mit immer neuen Vorgaben, Formularen und Checklisten. Etwa zu Gebäudebewirtschaftung, Projektmanagement, sexualisierter Gewalt, Digitalisierung, Datenschutz, Fundraising, Ökologie oder Klimawandel. Das ist alles wichtig – doch überall gibt es Listen, die Menschen an der Basis ausfüllen sollen. Checklisten sind für den notwendigen Kulturwandel nur bedingt hilfreich.

b) *Entmystifizierung:* Die Rede von Niederschwelligkeit oder Barriere-Freiheit ist ambivalent. Glaube hat immer etwas mit Schwellen und Barrieren zu tun. Berge, Wüsten, Pilgerwege etwa sind klassische Orte der Gottesbegegnung, gerade weil sie Barrieren beinhalten. Es geht daher nicht einfach um Niederschwelligkeit, sondern darum, wie wir mit Schwellen umgehen, sie gestalten und ob sie an der richtigen Stelle sind. Bildlich gesprochen: Wir brauchen nicht Gottesdienst ohne Stufen, sondern Gottesdienste, in denen an den richtigen Stelle Rampen und Fahrstühle vorhanden sind.

c) *Simplifizierung:* Wir brauchen in der Kirche insgesamt mehr einfache, klare, verständliche Sprache. Sätze, die Menschen verstehen und die etwas bewirken. Dafür bietet etwa das Konzept der Einfachen Sprache einen wichtigen Ansatz. Sie sollte dabei aber zugleich mit vertieftem theologischem Denken und entsprechender Übersetzungsleistung einhergehen. Der Protestantismus steht ja im Ruf, vermeintlich zu intellektuell zu sein. Wenn es ja so wäre! Das Buch »Phrase unser« von Philipp Gessler und Jan Feddersen spiegelt den sozialpädagogisierten Jargon kirchlicher Sprache eindrücklich wider. Das sehr begrüßenswerte Bemühen um einfache Sprache sollte keiner inhaltlichen Simplifizierung Vorschub leisten, sondern ist gerade komplementär zu theologisch vertieften Denkanstrengungen zu verstehen. Gleichsam ein Phrasendrescher wider pastorale Schwurbeligkeit.

6. Wir brauchen konkrete Maßnahmen, um die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in kirchlichen Gruppen, Berufen und Leitungsgremien zu stärken.

Das Vorhandensein einer einzigen Person mit einer bestimmten Eigenschaft ändert die Kultur der ganzen Gruppe. Es schafft Begegnungsräume, schärft Sensibilität, öffnet Wahrnehmungen – auch über die spezifische Eigenschaft hinaus. Entsprechend sind Nominierungsausschüsse ein Schlüssel zur Veränderung kirchlicher Kultur.

7. Wir leiden in der Kirche unter einem Partizipations-Paradox.

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat dies in einem Papier von Januar dieses Jahres klar zum Ausdruck gebracht: »Wir sind gut in der Theorie, aber oft schwach in der Praxis.« Das zeigt sich nicht nur bei Menschen mit Behinderung, sondern etwa auch bei jungen Menschen ebenso wie bei Menschen mit Migrationshintergrund oder nicht bürgerlicher Herkunft. Insofern sollten wir auch bei Konzepten zur Stärkung der Inklusion die jeweils relevanten Personen-Gruppen aktiv in die Überlegungen einbeziehen.

Der entscheidendste Hebel zu einer inklusiven Gestaltung von Kirche ist und bleibt persönliche Begegnung mit und die Ermächtigung von bisher ausgeschlossenen Menschen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Einführung in den EKD-Orientierungsrahmen Aktionspläne ›Inklusive Kirche gestalten‹ in seiner Struktur¹

PD Dr. Wolfhard Schweiker, Pädagogisch-Theologisches Zentrum Stuttgart

12. Oktober 2021

Ich darf Sie als Vorsitzender der EKD-Arbeitsgruppe Orientierungsrahmen Aktionspläne ›Inklusive Kirche gestalten‹ (AGORAPIK) in diesem Vortrag auf eine kleine Reise durch den Orientierungsrahmen mitnehmen.

Zu meiner Person: Ich bin Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart – habe in

Sonderpädagogik promoviert – in der Praktischen Theologie zum »Prinzip Inklusion« in Tübingen habilitiert und war auch Mitglied der EKD-ad-hoc-Kommission der Orientierungshilfe zu Inklusion (Es ist normal, verschieden zu sein. Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft). Den inklusiven Wandel versuche ich vor allem in Religionspädagogik und Kirchenpraxis voranzutreiben.



AGORAPIK → ORAPIK → AGAPIK → APIK

AGORAPIK = **A**rbeits-**G**ruppe zur Erstellung eines **O**rientierungs-**R**ahmens zur Erstellung von **A**ktions-**P**länen **I**nklusive **K**irche **g**estalten

Idee: Orientierungsrahmen als Instrument, um als Arbeitsgruppen Aktionspläne zur Inklusion zu erstellen

Unsere Bilder waren:

- AGORA-Marktplatz: Austauschen!
- und Pickel: Hebeln!




Bild: www.pixabay.com

Doch zuerst einmal die Worterklärung »AGORA-PIK«. Es ist die Abkürzung bzw. das Akronym für Arbeitsgruppe zur Erstellung eines Orientierungsrahmens zur Erstellung von Aktions-Plänen Inklusive Kirche gestalten. ORAPIK ist ein Werkzeug für Sie. Es hilft Ihnen, als Akteur:innen in Kirche und Diakonie, selbst Arbeitsgruppen zu gründen (AGAPIKs), um mit diesen Aktionspläne (APIK) zu erstellen, mit denen Sie inklusive Kirche leichter gestalten können: AGORAPIK → ORAPIK → AGAPIK → APIK.

Unsere Bilder als AGORA-PIK waren:

Wir brauchen eine AGORA, einen Marktplatz wie in einer griechischen Stadt, wo sich ganz unterschiedliche Menschen treffen, um Zukunft zu planen und das Miteinander der Verschiedenen neu zu gestalten.

Wir brauchen ein Werkzeug, das etwas bewegt – PIK wie der Pickel. Mit ihm kann etwas bewegt, gehebelt, gelockert werden. Kürzlich hätte ich ihn brauchen können, als ich mich in meinem Garten an einem alten Wurzelstock eines Johannisbeerstrauchs abplagte.

Der ORAPIK soll ein erleichterndes und wirksames Werkzeug sein, um zu hebeln, in Bewegung zu setzen, neu zu pflanzen oder Vorhandenes

weiter zu kultivieren: Damit Sie Pickel-AGs gründen können!



Als Guide führe ich Sie durch die Eckpunkte des ORAPIK. Ein Text, den eine von der EKD berufene 21-köpfige Arbeitsgruppe für die Evangelische Kirche und ihre Diakonie erstellt hat. In dieser Arbeitsgruppe sind u.a. auch Expert:innen mit Behinderungserfahrung in eigener Sache.

Und das sind die Kapitel. Die Stationen unserer Reise.

1. Gesellschaftlicher und kirchlich -diakonischer Auftrag



1.1 Hintergründe und Intentionen



Situationsanalyse seit 2009: „dass sich das gesamtgesellschaftliche und auch gesamtkirchliche Umfeld trotz der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen nicht oder kaum verändert hat.“

Wenn wir das erste Kapitel durchschreiten, sehen wir, was bislang schon alles passiert ist.

Hintergründe und Intentionen

Die Ratifizierung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen (UN-BRK) hat auch in Kirche und Diakonie viel in Gang gesetzt. Ende 2014 veröffentlichte der Rat der EKD die Orientierungshilfe »Es ist normal verschieden zu sein: Inklusion leben in Kirche und Gesellschaft.«² Sie betont erstens, dass Kirche und ihre Diakonie

keinen Sonderraum einnimmt und die UN-BRK auch für die Kirche gültig ist. Zweitens empfiehlt sie, Aktionspläne für Inklusion zu erstellen, vergleichbar zum Nationalen Aktionsplan (NAP) bzw. den Landesaktionsplänen (LAP). Es folgten viele Initiativen vor Ort, auch EKD-Fachforen, und eine Gliedkirchen-Umfrage. Das Ergebnis nach 12,5 Jahren ist jedoch, »dass sich das gesamtgesellschaftliche und auch gesamtkirchliche Umfeld trotz der UN-Behindertenrechtskonvention nicht oder kaum verändert hat.«³

1.2 Auftrag der EKD und ihrer Diakonie Intentionen



Orientierungsrahmen als Teilprojekt von „Inklusive Gesellschaft gestalten“
und Teilprojekt von Kirchen - und Diakoniereformen



Orientierungsrahmen:

- Weites Inklusionsverständnis: Alle im Blick!
- Aber primär: Konkretisierungen für Menschen mit Behinderungen
- Schnittstellen zu Gender, Kultur, Armut etc. im Blick

Adressat*innen:

Ebene I: EKD, Diakonie Deutschland und ihre Einrichtungen/ Werke

Ebene I: Gliedkirchen, ihre Diakonie und ihre Einrichtungen/ Werke

- Aktionspläne zielen auf alle Ebenen, auch Kirchengemeinden

1.2 Auftrag der EKD und ihrer Diakonie

Von der UN-BRK herkommend war die Inklusionsbewegung auf Behinderung fokussiert.

Das Menschenrecht auf Inklusion gilt jedoch für alle Menschen.

Darum geht der Orientierungsrahmen von der Diversität aller Menschen aus, behält diese im Blick, konkretisiert aber seine Umsetzungsmaßnahmen zuerst für Menschen mit Behinderungen. Dabei nimmt er Schnittstellen (Intersektionalität) wahr und öffnet so den Blick auf andere Diversitätsdimensionen. Dieses weite Inklusionsver-

ständnis wird im Orientierungsrahmens durch die ergänzende Formulierung Menschen mit Behinderungen und anderen Ausgrenzungsrisiken unterstrichen.

Die Adressat*innen des ORAPIK sind auf den Ebenen

EKD, Diakonie Deutschland und ihre Einrichtungen/ Werke

Ebene I: Gliedkirchen, ihre Diakonie und ihre Einrichtungen/ Werke

[vgl. Grafik Adressat*innen AGORAPIK]



2.1 Theologische Verbindlichkeiten und Visionen

- Keine Wiederholung, auch keine Vertiefung von EKDOrientierungshilfe 2014
- Sondern: Ein theologisches Motiv, das für die Erstellung von Aktionsplänen orientieren und beflügeln möchte
- Theologisches Bild und Motiv von wanderndem Gottesvolk und Zelt: „Wer aufbricht, der kann hoffen...“



„Mache den Raum deines Zeltes weit, und breite aus die Decken deiner Wohnstatt; spare nicht! Spanne deine Seile lang, stecke deine Pflöcke fest.“ Jes 54,2

Der Orientierungs-Rahmen wird

- nicht überall auf Begeisterung stoßen, nicht jeder Pflock lässt sich einschlagen
- Ängste, Widerspruch und Widerstände gilt es wahrzunehmen
- wichtig sind Schritte, die alle gehen können
- Orientierung gibt auch die Wandertätigkeit Jesu: Hingehen zu allen, (sich) einladen, den Tisch teilen – im Sozialraum.



2.2 Rechtliche Verbindlichkeiten

- Klärung der rechtlichen Verbindlichkeiten für die Kirche
- Ziel der Aktionspläne: Umsetzung von UN -BRK und verbindlicher Vorgaben: **Vor-Rang!**
- Projekte über rechtliche Vorgaben hinausgehen: **Nach-Rang!**
- **Glaubwürdigkeit:** Mindeststandards umsetzen und Rechte sichern – trotz Spardruck
- Staatliche (Schutz-)Vorschriften, z.B. SGB IX, AGG) **sind umzusetzen (P)**
- Nehmen diese die Kirchen aus, liegt es in Selbstverantwortung der Kirche, **eigene Standards** festzulegen (KE)
- **Lücken schließen:** unter anderem im Bereich Pfarrer*innen

Konkrete Umsetzungsmaßnahmen	Rechtsgrundlagen § x Gesetz y	Verbindlichkeiten (P, KE, F)
------------------------------	----------------------------------	---------------------------------

- P = Pflicht; KE = im kirchlichen Ermessen; F = freiwillig

3. Anregungen zur Erstellung, Durchführung und Fortschreibung



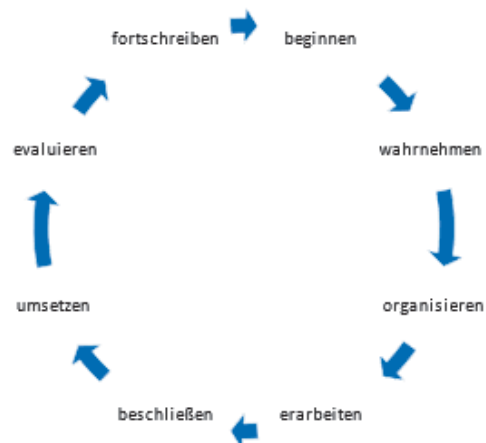
Grundsätzlich gilt:

- o unterschiedliche Wege sind möglich und nötig
- o auch im Blick auf die Akteur*innen, Gruppen und Gremien

Abb.: Aktionspläne:

8 zyklische Schritte der

- Erstellung
- Durchführung
- Fortschreibung



8 zyklische Schritte (Kap. 3)



1. Mit Aktionsplan beginnen: An bisherigen Prozess anknüpfen, bewährte Instrumente nutzen

- 1.1 Erstellung eines Aktionsplans beschließen
- 1.2 Verantwortliche benennen
- 1.3 Kooperationspartner*innen gewinnen

2. Situation wahrnehmen: Bestands und Zielformulierungen

➤ *Die Einzelanalyse mit Checklisten (s. Handlungsfelder Kap. 4)*

3. Austausch und Beteiligung organisieren

- 3.1 Beteiligung von Betroffenen bzw. Expert*innen in eigener Sache
- 3.2 Foren, Arenen, Gemeindeversammlungen organisieren

3.4 Aktionsplan erarbeiten

3.4.1 Ziele als Umsetzungsmaßnahmen mit SMART -Kriterien:
SPEZIFISCH, MESSBAR, AKTIVIEREND, REALISTISCH und TERMINIERT
Ein Beispiel aus „geistliches Leben“:

S	Die Organisation [X]
M	hat ihre Rechtsverordnungen und Gesetzestexte im Handlungsfeld geistliches Leben (z.B. Kirchengemeindeordnung) überprüft und angepasst
A	im Hinblick auf Inklusion (z.B. Gleichstellung, Teilhabe und Teilgabe, sexuelle Diversität etc.)
R	durch die eigene juristische Abteilung und mit Mitteln [F] finanziert
T	bis zum Zeitpunkt [Z]

Konkret sind Umsetzungsmaßnahmen, wenn immer genannt wird:

Organisation [X], Finanzierung [F] und Zeiträume [Z]

3.4.2 Finanzielle und personelle Ressourcen – bereitstellen etc.

3.4.3 Vorgehensweise mit konkreten Vorschlägen!

3.5 Aktionsplan beschließen

3.6 Aktionsplan umsetzen

3.7 Aktionsplan evaluieren

nach: 4 A-Schema: Adaptability, Availability, Accesibility, Acceptability

3.8 Aktionsplan fortschreiben



4. Handlungsfelder und ihre Elemente

4.1 Übergreifende Handlungsfelder

4.1.1 Vorschläge zu übergreifenden Maßnahmen :
Dekade, Inklusionssiegel, wiss. Analysen

Die Organisation [X, EKD, Diakonie Deutschland, Landeskirche und Diakonie Landesverband] führt ein Inklusions-Siegel ein, das Einrichtungen für die Förderung inklusive Strukturen verliehen wird.		F
--	--	---

4.1.2 Verantwortliche und Gremien

- operative Arbeits- und Steuerungsgruppe
- politische*r Behinderungsbeauftragte*r“ (§ 17, 18 BGG)
- Delegiertenkonferenz Inklusion
- Internetportal

4.1.3 Geistliches Leben

- Spezifika von Kirche und ihrer Diakonie: Kommunikation des Evangeliums
- Durchdringt alle Lebensfelder bzw. Handlungsfelder der Nationalen Aktionsplans (NAP)





Gliederung des Nationalen Aktionsplan (NAP 2.0)

1. Arbeit und Beschäftigung
2. Bildung
3. Rehabilitation, Gesundheit und Pflege
4. Kinder, Jugendliche, Familie und Partnerschaft
5. Frauen
6. Ältere Menschen
7. Bauen und Wohnen
8. Mobilität
9. Kultur, Sport und Freizeit
10. Gesellschaftliche und politische Teilhabe
11. Persönlichkeitsrechte
12. Internationale Zusammenarbeit
13. Bewusstseinsbildung



Elemente der Handlungsfelder

1. Einleitung ins Handlungsfeld + Zielformulierungen
2. Erinnerungskasten [X, Z, F] + Konkrete Umsetzungsmaßnahmen nach SMART-Kriterien
3. Prüf- und Checklisten
 - a) Ja-Nein b) zum Ausfüllen d) mit Intervallen (geplant)
4. Info-Blocks zu wichtigen HintergrundThemen
5. Good-Practice-Beispiel mit Links

- Instrumente des Orientierungsrahmens, um den Hebel anzusetzen
Mehr Lust, weniger Schweiß und Frust!



Anmerkungen:

¹ Der Vortrag wurde für den Abdruck überarbeitet.

² https://www.ekd.de/pm13_2015_orientierungshilfe_inklusion.htm;

barrierearme Übertragung:

https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/inklusion_leichte_sprache_2019.pdf

³ Zitat aus Kap. 1.1 Hintergründe und Intentionen des neuen Orientierungsrahmens der EKD und der DD zu Aktionsplänen ›Inklusive Kirche gestalten‹ (vorl. Arbeitstitel). Der Text ist angekündigt für April/Mai 2022.



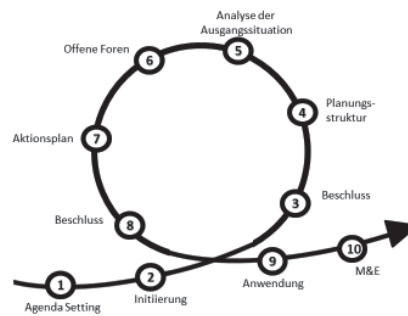
Aktionspläne Inklusive Kirche praktisch umsetzen: Fallstricke, Ressourcen und die Hilfe von standardisieren Verfahren in Aktionsplänen entdecken

Prof. Dr. Albrecht Rohrmann, Ltg. Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE), Fakultät II Erziehungswissenschaft – Sozialpädagogik, Universität Siegen

12. Oktober 2021



Systematische Erarbeitung eines Inklusionsplans

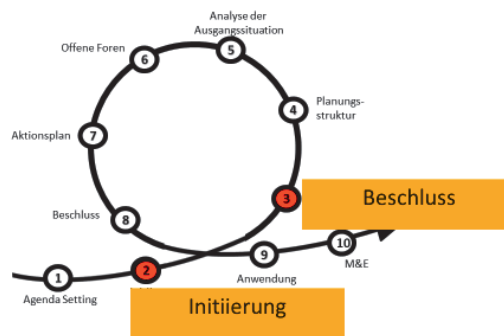


Agenda Setting



Fallstricke und Ressourcen

- Wer setzt das Thema auf die Agenda (von oben / von unten)
- Pflichtaufgabe oder Anliegen
- Bisherige Auseinandersetzung mit dem Thema (z.B. Projekte)
- Vorhandensein einer 'Pressure Group'



Fallstricke und Ressourcen

- Wer hat welche Erwartungen in den Prozess?
Wie sind unterschiedliche Gruppen eingebunden?
- Breite und öffentliche Diskussion
- Gute Vorbereitung der Beschlussfassung
- Beschlussfassung durch das Leitungsgremium



Erarbeitung eines Aktionsplans *Partizipation*



Fallstricke und Ressourcen

- Planungsstrukturen können Ausgrenzung reproduzieren.
- Motivation der Beteiligten
- Unterschiedliche Beteiligungsformate wählen
- Kommunikation und Beteiligung über digitale Medien



Erarbeitung eines Aktionsplans *Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung*



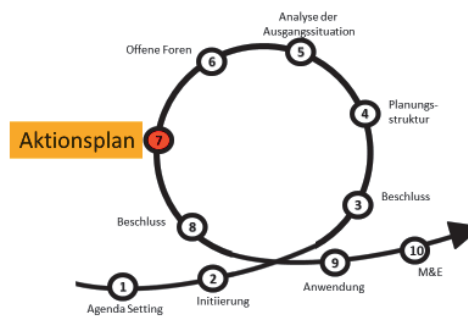
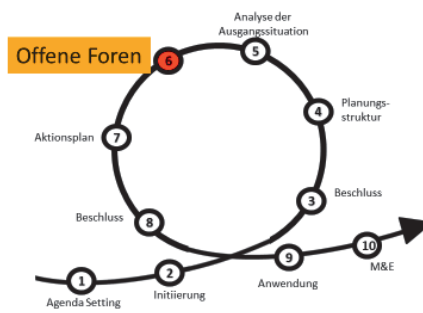
Fallstricke und Ressourcen

- Umfassender Ansatz vs. Prioritätensetzung
- Datenerhebung standardisiert oder offen

- Leitfäden
- Erfahrungsaustausch



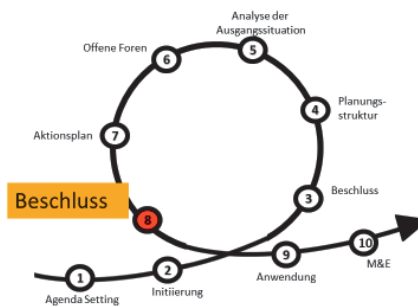
Vor- und Nachteile einer standardisierten Erhebung von Barrierefreiheit





Fallstricke und Ressourcen

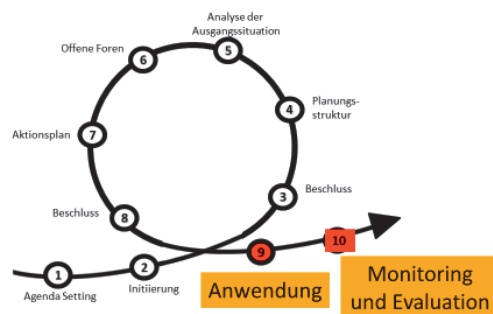
- Umfang und Aufbau
- Formulierung der Ziele und Maßnahmen
- Leitfäden / Mustervorlagen
- Orientierung für Zielformulierung (z.B. S.M.A.R.T)



Fallstricke und Ressourcen

- Zuständigkeiten
- Wahrnehmung der Dringlichkeiten
- Abstimmung im Erarbeitungsprozess
- 'Leuchttürme' realisieren während der Erarbeitungsphase





Fallstricke und Ressourcen

- Was wird tatsächlich realisiert?
- Veralten des Aktionsplanes
- Regelmäßige Bewertung der Umsetzung
- Fortschreibung der Maßnahmen



Vielen Dank für Ihr Aufmerksamkeit !



Prof. Dr. Albrecht Rohrmann
 Zentrum für Planung und
 Evaluation Sozialer Dienste der
 Universität Siegen
 Adolf-Reichwein-Straße 2
 57068 Siegen
 Tel. 0271/740-4484
rohrmann@zpe.uni-siegen.de

Abendandacht

*André Paul Stöbener, Landeskirchlicher Beauftragter für Inklusion,
Evangelische Landeskirche in Baden*

11. Oktober 2021

Wir feiern diese Abendandacht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

In dieser Abendandacht möchte ich über Geduld und Humor sprechen.

Wer hat diesen Satz nicht schon einmal gehört: Sei doch geduldig, sei doch nicht immer so ungeduldig. Lerne zu warten.

Wer hat auch den Satz nicht schon einmal gehört: Sei doch nicht so humorlos, lach doch mal, sei doch nicht so ernst.

In Vorstellungsgesprächen wird oft gefragt: In welchen Bereichen könnten Sie sich verbessern? Welche Eigenschaften an Ihnen sind nicht so einfach? Die eigene Unzulänglichkeit wird dann immer in folgende Formulierung gepackt, die dann positiver wirkt: Ich bin so ungeduldig mit mir und anderen, ich wünschte, ich wäre geduldiger. Diese Formulierung wirkt dann nicht so schlimm wie die Aussage: »Ich bin ein Besserwisser, ich bin launisch, oder ich möchte immer im Vordergrund stehen«.

In Kontaktanzeigen soll der neue Partner, die Partnerin immer auch Humor haben. Humor ist hier eine positive Charaktereigenschaft.

In dem Buch der Sprüche im Alten Testaments heißt es:

Wer geduldig ist, der ist weise, wer aber ungeduldig ist, offenbart seine Torheit (Buch der Sprüche Kapitel 14,29).

In den Seligpreisungen aus dem Lukas-Evangelium heißt es: Glückselig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. (Lk 6,21).

Das Wort Geduld bezeichnet zunächst die menschliche Fähigkeit zu warten oder etwas zu ertragen. Man verzichtet, um später umso reicher etwas zu erlangen. Diese Fähigkeit ist eng mit der Fähigkeit zur Hoffnung verbunden. Ich hoffe auf die Zukunft, dass sie gut werden wird. Ich lasse mir Zeit, auch wenn es mir auch schwerfällt.

Geduldig ist auch, wer Schwierigkeiten, Leiden oder lästige Situationen mit Gelassenheit und Standhaftigkeit erträgt.

Humor ist die Begabung eines Menschen, die Fehlerhaftigkeit der Welt und die Unzulänglichkeit des Menschen, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen. Im Duden heißt es: Humor ist die Fähigkeit und Bereitschaft, auf bestimmte Dinge heiter und gelassen zu reagieren. Es ist Ausdruck einer inneren Haltung zu dieser Welt, die unvollkommen ist. Welche Einstellung nehme ich zum Leben ein?

Wer Humor besitzt, kann darüber lächeln, dass Wunsch und Wirklichkeit oft auseinanderklaffen. Humor hat dann auch immer einen Bezug zur Endlichkeit und zur Begrenztheit alles Irdischen. Die Schöpfung ist eben nicht vollkommen, wäre sie es, so bräuchten keinen Humor, so hat dies eine Pfarrerin einmal beim Nachdenken über Humor in der Bibel gesagt.

Was kommt in den Blick, wenn wir einmal Humor und Geduld zusammen denken? Mir fällt dazu ein arabisches Sprichwort ein:

Geduld und Humor sind zwei Kamele, mit denen Du durch jede Wüste kommst.

Mir kommen dabei zwei Situationen in den Sinn:

■ Zeit der Corona-Pandemie:

Wir warten ungeduldig auf das Ende der Pandemie. Wie lange soll es noch dauern? Wie lange noch müssen wir uns an die Corona-Regeln halten müssen? Wann dürfen wir wieder einander ohne Einhaltung von Abstand begegnen dürfen? Wann werden die Gegensätze und Widersprüche in unserer Gesellschaft wieder versöhnt werden? Wann werden wir die Herdenimmunität erreicht haben? Wieviel Zeit brauchen wir noch? Mit Geduld und Humor können wir diese schwierige Zeit durchstehen, durch diese Wüste der Angst, der Unsicherheit, der Zeit des Abstands und auch die der Verletzlichkeit.

■ Auf dem Weg zu einer inklusiven Kirche:

Inklusion, so heißt es, kam von außen auf die Kirche zu. Wir brauchen einen langen Atem, unsere Kirche inklusiver auszurichten. Wir brauchen viel Geduld, um unsere Gesellschaft inklusiv zu gestalten und die in der UN-Behindertenrechtskonvention mit ihrem verbrieften Recht auf Teilhabe einzulösen. Wir werden viel Geduld brauchen, bis Aktionspläne Inklusion geschrieben, beschlossen und umgesetzt sind, bis sie ihre positive Wirkung als Instrument auf den unterschiedlichen Ebenen von Kirche und Diakonie entfalten können. Wir werden bei der Verwirklichung der Idee der Inklusion viel Geduld brauchen und auch eine große Portion Humor.

Geduld und Humor sind zwei Kamele, mit denen wir gemeinsam durch jede Wüste gehen können.


Ich möchte ein Abendgebet und einen Abendsegen sprechen:

Nimm mich in die Arme, Herr, am Ende dieses Tages. Ich möchte mich fallen lassen können, fallen lassen in Deine Liebe.

Nimm mich in die Arme, Herr, am Ende dieses Tages. Verzeih mir, wo ich ungeduldig war. Verzeih mir und gib mir die Kraft, damit auch ich verzeihen kann.

Nimm mich in die Arme, Herr, und mit mir auch alle Menschen, um die ich mich bemühte. Alle Menschen, denen ich nahestehe und auch alle jene, die ich vernachlässigte. Alle Menschen, die verzweifelt sind, die den Mut verlorenen haben.

Nimm uns Menschen in die Arme, Herr, und lass uns mit friedlichem und fröhlichem Herzen in diese Nacht und in den nächsten Tag gehen.

Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe
dir Frieden. Amen 

Andacht

Barbara Brusius, Pfarrerin, Theologische Referentin Dachverband ev. Blinden und ev. Sehbehindertenseelsorge (DeBeSS), langjährige Mitarbeit bei Kirchentag barrierefrei, Mitglied AGORAPIK der EKD, Kassel

12. Oktober 2021

Die Gretchenfrage – wie hältst du es mit der Inklusion?

Da gibt es ganz unterschiedliche Reaktionen:

Erstaunen – Inklusion? Wieso – das hat doch nichts mit der Kirche zu tun.

Inklusion? – Hör mir auf, ich kann das nicht mehr hören.

Inklusion – das ist mir viel zu anstrengend. Was da immer gefordert wird. Wer soll das alles bezahlen.

Inklusion – klar find ich gut. Aber das hat doch schon in den Schulen nicht funktioniert, warum sollen wir uns in der Kirche damit auch noch herumplagen.

Inklusion – eine Utopie!

Inklusion – so stelle ich zu oft fest – ist irgendwie ein anstrengendes Thema. Vielleicht ein Thema, das manche lieber ins Himmelreich vertragen wollen.

Wir haben bei uns im Dachverband gerade eine **neue Informationsbroschüre** erstellt. Ich stellte der **Graphikerin die Ziele** der Broschüre vor, als wir über die Gestaltung sprachen. Die Broschüre soll für das Thema Sehbehinderung sensibilisieren. Und wir wollen dazu beitragen, dass unsere Kirche inklusiver wird. Das war meine Projektvorstellung.

Aber sie fragte mich nur – **was wollen sie bei den Menschen erreichen?**

Ich startete erneut, führte die Ziele ausführlicher aus.

Sprach davon, wie wir als Christinnen und Christen die Inklusion als unsere ureigenste Aufgabe verstehen sollen.

Ich erklärte ihr, dass jeder Mensch, egal ob er sieht oder nicht, ob er alt oder jung ist, erfolgreich oder arbeitslos, Mann oder Frau, alle

Menschen sind Ebenbilder Gottes, seine geliebten Kinder und in unserer Kirche willkommen.

Nur alle gemeinsam sind wir Gemeinde, jede und jeder gehört dazu.

Sie schaute mich an.

Ich erzählte ihr von dem, was jede Kirchengemeinde in Deutschland tun muss, damit Menschen sich dort zuhause fühlen.

Ich erzählte von unserer Checkliste, was dort getan werden muss und die Menschen bearbeiten sollten.

Ich redete viel – doch in ihrem Blick sah ich, dass all dies für sie keine Antwort auf ihre Frage war.

Was will ich eigentlich wirklich mit all unserer Arbeit am Thema Inklusion erreichen? Und dann startete ich meine Antwort ein drittes Mal:

Ich will etwas ändern, aber ich will, dass die Menschen mit Freude und Lust in die Broschüre schauen und die Ziele angehen. Ich will Lust machen, am Thema Inklusion zu arbeiten. Ich will motivieren und fördern.

Das war eine klare Antwort - und so hat sie dann unsere Broschüre gestaltet mit fröhlichen Graphiken, einladend und anregend, um sie in die Hand zu nehmen.

Wie hältst du es mit der Inklusion?

Heute hier: Wir nehmen das Thema ernst, wir investieren zwei Tage Zeit um darüber zu sprechen. Es ist uns wichtig.

Wir nehmen dafür in Kauf, dass »**Orientierungshilfe zum Aktionsplan Inklusion**« sperrig klingt, anstrengend, wenig Lust machend. Tabellen erwarten uns heute, Checklisten. Vieles klingt regulierend. Gesetze müssen in den Blick kommen, oftmals muss alles bis ins kleinste Detail festgelegt werden.

Geht dabei das Eigentliche verloren – die Lust – die Motivation – die Bewegung, die etwas verändert?

Es soll nicht aus dem Blick geraten: Wie erreiche ich wirkliche Veränderung? **Wie rühre ich Menschen an, wie bewege ich sie?**

In der Kirche bewegt uns der Geist Gottes. Der Geist ist unser großer Beweger, unsere große Bewegerin! Mit dem Geist kann es gelingen.

Es geht mir nicht darum, **das wichtige Thema Inklusion nicht ernst zu nehmen, nicht zu verschieben, zu verniedlichen**. Es sollen nicht die Menschen, die dringend darauf warten, dass etwas passiert in unserer Kirche, wieder an den Rand geschoben werden.

Es geht mir darum, das Thema Inklusion ernsthaft in den Blick zu nehmen. Aber ich will eine dauerhafte Bewegung anzustoßen.

Ich will keinen Thementag, keine Inklusionsdekade, sondern ich will die Menschen so begeistern, dass es keine anstrengende kostenintensive Umsetzungsaufgabe wird, sondern eine lustvolle Veränderung hin zum Wesen von Kirche.

Ich stelle mir vor, dass die **Menschen einen Funken** in sich tragen, der sie **ermutigt**, die Botschaft zu verbreiten und damit Menschen zu bewegen, sie zu begeistern – wie damals die Jüngerinnen und Jünger.

Ich wünsche mir, dass die Menschen leben können, dass dies ein wunderbarer Weg ist zu einer lebendigen zukunftsfähigen Kirche.

Ich träume davon, dass alle erkennen, dass es eine frohe Botschaft ist, die Früchte trägt und alle lebendig macht.

Aber da wir alle Menschen sind und in Strukturen leben, brauchen wir Gesetze und Rahmen, brauchen wir Anstoß durch Orientierungshilfen und Aktionspläne. Auch das ist zu bedenken, aber die Begeisterung darf dabei nicht verloren gehen.

So bitten wir mit den Liedvers:

Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, / die uns verbindet und Leben schafft.

Wie das Feuer sich verbreitet / und die Dunkelheit erhellt, / so soll uns dein Geist ergreifen, / umgestalten unsre Welt.

Wie der Sturm so unaufhaltsam, / dring in unser Leben ein. / Nur wenn wir uns nicht verschließen, / können wir deine Kirche sein.

Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, / die uns verbindet und Leben schafft.

Wie hältst du es mit der Inklusion?

Machen wir uns auf den Weg.

Lernen wir voneinander, probieren wir es aus, lasst uns Mut haben – auch wenn es nicht gleich alles verändert. Zeigt Haltung, und handelt mit Freude.

Machen wir uns an die Arbeit mit diesem Geist im Herzen, mit diesem Funken in uns. Machen wir uns freudig auf den Weg, um etwas zu bewegen.

Amen!



Wort auf den Weg

Lara Lösch, Vikarin

12. Oktober 2021

Der evangelische Theologe Jörg Zink hat einmal bei einer ökumenischen Veranstaltung im Jahr 1982 seinen Traum von einer Kirche der Zukunft beschrieben. Ich möchte Ihnen einen kurzen Auszug daraus vorlesen.

*Ich träume von einer Kirche,
die in Bewegung ist,
in Bewegung auf ihren Herrn zu:*

*Ich träume von einer Kirche,
die ihr Dach verliert und stattdessen
nur den Himmel über sich hat und die Wolken,
den Glanz der Sonne und das zarte Leuchten der
Sterne bei Nacht.*

*Ich träume von einer Kirche,
die keinen Turm hat und keinen Turm braucht,
denn niemand braucht nach oben zu weisen,
das Licht des Himmels ist allen Augen sichtbar.*

*Ich träume von einer Kirche,
die keine Türen hat
und schon gar keine Schlösser an ihren Türen,
in die wir hineingehen können oder hinaus,
in voller Freiheit, weil das Innen und das Außen
eins sind;
von einer Kirche, die niemanden aussperrt.*

Wie sieht Ihr Traum von einer Kirche aus? Haben Sie ein konkretes Bild vor Augen?

Ich glaube, wir alle hier haben eine ganz individuelle Vorstellung davon, wie eine solche Kirche aussehen könnte. Wir alle würden uns jedoch wohl zumindest teilweise den Worten Jörg Zinks anschließen. Denn träumen wir schlussendlich nicht alle von einer Kirche ohne Schlösser an ihren Türen, einer Kirche ohne Grenzen und ohne Barrieren? Einer Kirche, in der sich jeder zu Hause fühlt und in der alle Menschen in Gemeinschaft leben: Frauen und Männer, Inländer und Ausländer, Menschen mit und ohne Behinderung?

In den vergangenen Wochen meines Spezialvikariats und besonders in den letzten zwei Tagen wurde mir bewusst, wie wichtig es ist, an diesem Traum von einer solchen Kirche ohne Grenzen festzuhalten. Ja, mehr noch. Mir wurde klar, wie wichtig es ist, groß zu träumen. »Dream big«

heißt es in vielen Slogans unserer heutigen Zeit. Und genau das sollten wir als Kirche tun, auch wenn es Mut erfordert.

Inklusion ist nämlich sicherlich nicht der einfache und bequeme Weg. Vielmehr bedeutet dieser Weg Arbeit, Aufwand, Geld. Niemand wird das besser wissen als Sie alle, die Sie sich für eine inklusivere Kirche einsetzen. Aber die vielfältig geplanten Maßnahmen, um die es in den letzten beiden Tagen ging, machen mir als angehender Pfarrerin Hoffnung. Was ich nämlich sehen kann, sind Menschen voller Mut, groß zu träumen. Menschen, die entschlossen sind, konkrete Schritte zu gehen. Und auf einmal erscheint mir die Realisierung des Traums von einer Kirche ohne Grenzen gar nicht mehr so unmöglich.

Der amerikanische Wissenschaftler und Raketenpionier Robert Goddard sagte einmal: »Es ist schwer zu sagen, was unmöglich ist, denn der Traum von gestern ist die Hoffnung von heute und die Wirklichkeit von morgen.« Ich denke, mit Gottes Hilfe und der nötigen Entschlossenheit kann der Traum von einer inklusiven Kirche Wirklichkeit werden. Und ich bin der festen Überzeugung, dass es sich lohnt, sich für eine solche Kirche einzusetzen, auch wenn der Weg dahin viel Zeit und Arbeit erfordert. Denn letztlich sprechen wir von nicht weniger als einer Kirche für alle, einer Kirche, in der jede Person – unabhängig von Geschlecht, Alter, Kultur oder Behinderung – ein Teil des Ganzen ist und ihre Gaben und Stärken einbringen kann.

Eine solche Vielfalt brauchen wir. Immer wieder nehmen wir, wenn es um Kirche geht, auf das Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern aus 1Kor 12 Bezug. So wie der Körper alle seine Teile zum Funktionieren braucht, so braucht die Gemeinschaft alle Mitglieder. Und doch habe ich manchmal das Gefühl, dass unsere Kirche überwiegend von Köpfen dominiert wird. Von vielen klugen Köpfen, was auch gut so ist. Aber damit Kirche wirklich lebendig ist und nach außen hin ausstrahlt, müssen viele weitere Glieder hinzukommen: Es braucht Ohren, Augen, Beine, Arme und Herzen. Gott hat uns Menschen nicht umsonst so vielfältig erschaffen. Die Gottebenbildlichkeit zeigt sich gerade in unserer Verschiedenheit. Als ich im vergangenen Monat bei einigen Treffen für Menschen mit geistiger Behinderung teilnehmen durfte, wurde mir selbst bewusst, wie


verkopft ich manchmal bin. Vielleicht ist das der Fluch von uns Theologinnen und Theologen. Ich empfand es jedenfalls als unendlich wertvoll und bereichernd, Zeit mit diesen Menschen zu verbringen und ich konnte so viel von ihnen lernen.

Umso wichtiger finde ich es, dass Kirche ihre Barrieren weiter abbaut. Dazu gehört sicherlich auch die Ausbildung der Vikarinnen und Vikare. Denn wenn man bedenkt, wie groß der Prozentsatz von Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf in unseren Gemeinden ist, besteht in Bezug auf das Thema Inklusion in der Ausbildung noch Luft nach oben. Die Konsequenzen davon habe ich selbst während meines Gemeindevikariats erlebt. So verfasste ich von Beginn an Liedblätter in viel zu kleiner Schnörkelschrift, die wahrscheinlich Teile meiner Gottesdienstbesucher nur mit Mühe lesen konnten. Meine Predigten waren zum Teil zu theologisch und ich hatte viele Menschen gar nicht richtig im Blick. Zum Beispiel all diejenigen Gemeindeglieder, die aufgrund körperlicher Einschränkungen nicht oder nur mit Mühe am Gemeindeleben teilnehmen konnten.

Die letzten Tage haben mir darum gezeigt, wie wichtig es ist, dass das Bewusstsein für all diese

Barrieren in unserer Kirche - aber zweifelsohne auch in unseren Köpfen - geschärft wird. Und die beiden Tage haben mir auch gezeigt, dass dies gelingen kann. Selbstverständlich in kleinen Schritten. Aber dabei stets unter dem Motto »Dream big«. Und so kann dann auch, wie der Wissenschaftler Goddard einmal sagte, der Traum von gestern die Wirklichkeit von morgen werden. Nämlich der Traum von einer Kirche, in der wir alle in Gemeinschaft leben und Köpfe, Ohren, Augen, Beine, Arme und Herzen in gleicher Weise teilhaben. In der sich jeder einbringen kann, in der man voneinander lernt und gemeinsam zur Verwirklichung des Reiches Gottes beiträgt. Amen.

Segenswort

Gott, deinen Segen erbitten wir. Gib uns Mut, in allen Lebenslagen groß zu träumen. Gib uns die nötige Kraft und Entschlossenheit, um zur Realisierung unserer Träume die notwendigen Schritte zu gehen. Gib uns Weisheit für die Probleme und Schwierigkeiten, die uns auf diesem Weg begegnen werden. Gib uns Vertrauen, dass wir bei all dem, was vor uns liegt nicht allein sind, sondern auf deine Hilfe zählen können. Gott, segne und behüte uns. Amen. 

Tagungsprogramm

Montag, 11. Oktober 2021

**16:30 Uhr
Begrüßung**

Prof. Dr. jur. Theresia **Degener**, Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) – Recht und Disability Studies, Mitbegründerin/Leiterin Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYS), 2011 bis 2018 Mitglied und Vorsitzende des UN-Ausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen (ab 2013 stellv. Vors.), Mitverfasserin der UN-BRK, Mitglied Expertenkreis Inklusive Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission und Ausschuss Nationaler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-BRK, stellv. Vors. des EKD-Expert*innenbeirats Inklusive Kirche, Bochum

**16:40 Uhr
Einführung**

Oberkirchenrat i. R. Dieter **Kaufmann**, Vors. des EKD-Expert*innenbeirats Inklusive Kirche, Mitglied im Rat der 12. Synode der EKD, Stuttgart

**16:50 Uhr
Vortrag 1**

Inklusive Kirche und Kirchenentwicklung

Präses Dr. theol. Thorsten **Latzel**, Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR), Düsseldorf

**17:35 Uhr
Pause**

**17:45 Uhr
Vortrag 2**

Inklusive Gesellschaft: Das Instrument Aktionsplan

Jürgen **Dusel**, Jurist, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Berlin

**18:30 Uhr
Pause** (Gelegenheit zum Abendbrot)

**19:15 Uhr
Abend der inklusiven Kultur und Begegnung**

Sebastian **Urbanski**, Mitglied im Aktionsbündnis »WIR für Menschlichkeit und Vielfalt«, s. 2019 Mitglied im Bundesvorstand der Lebenshilfe, lebt mit Trisomie 21, Schauspieler/Ensemble-Mitglied des Theaters »RambaZamba« (Berlin) und Schauspieler bei Filmen (»So wie du bist« – 2012), Synchron-Sprecher u. a. in »Me too – wer will schon normal sein«, Autor (»Am liebsten bin ich Hamlet. Mit dem Downsyndrom mitten im Leben«, 2015), am 27. Januar 2017 / Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus Lesung in der Gedenkstunde des Deutschen Bundestags (»Opferbrief« Ernst Putzki), Berlin

Zufallsbegegnungen in Breakoutrooms

Abendandacht

André-Paul **Stöbener**, Soziologe, Landeskirchlicher Beauftragter Inklusion und Evangelischer Blinden- und Sehbehindertendienst, Ev. Oberkirchenrat, Ev. Landeskirche in Baden (ekiba), Mitglied der AGORAPIK der EKD, Karlsruhe

Gespräche an Meetingpoints

Dienstag, 12. Oktober 2021

**09:00 Uhr
Andacht**

Barbara **Brusius**, Pfarrerin, Theologische Referentin Dachverband ev. Blinden und ev. Sehbehindertenseelsorge (DeBeSS), langjährige Mitarbeit bei Kirchentag barrierefrei, Mitglied AGORAPIK der EKD, Kassel

**09:10 Uhr
Grußwort**

Otmar **Miles-Paul**, Projektkoordinator Bundesgeschäftsstelle von Interessenvertretung Selbstbestimmt leben (ISL), Berlin

**09:20 Uhr
Einführung in den EKD-Orientierungsrahmen Aktionspläne »Inklusive Kirche gestalten« in seiner Struktur**

Privatdozent Dr. Wolfhard **Schweiker**, Dozent Förder- und Inklusionspädagogik (SBBZ), Inklusion und Godly Play, Pädagogisch-Theologisches

Zentrum (ptz) Stuttgart, PD am FB Praktische Theologie, Ev.-Theol. Fakultät, Universität Tübingen, Lehrbeauftragter Universität Würzburg, Vorsitzender der AGORAPIK der EKD, Stuttgart

09:50 bis 11:00 Uhr

Stationenarbeit zu Handlungsfeldern

»Baustellen zu Bausteinen«

6 Bausteine einbringen und testen: Vorstellung des Bausteins und Dialog mit Personen, die Erfahrungen mit Aktionsplänen haben und weiteren Bauarbeiter*innen

Station 1 (30 Min.): 9:50 bis 10:20 Uhr

Pause/Wechsel (10 Min.): 10:20 bis 10:30 Uhr

Station 2 (30 Min.): 10:30 bis 11:00 Uhr

(Im Vorfeld der Tagung: 2 Stationen anwählen via Tagungs-Website)

Station 1: Handlungsfeld: Geistliches Leben

Impuls: Dr. Dr. Raimar **Kremer** (Pfarrer, Zentrum Seelsorge und Beratung der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (EKHN); Mitglied AGORAPIK der EKD, Friedberg)

Station 2: Handlungsfeld: Arbeit und Beschäftigung, kirchliche / diakonische Berufe und Ehrenamt – Personalentwicklung – sozio-ökonomische Differenz/Gerechtigkeit

Impuls 1: Tanja **Niessen** (Juristin, Kirchenrechtsdirektorin, Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Kirche in Bayern (elkb); Mitglied AGORAPIK der EKD, München)

Impuls 2: Thomas **Jakubowski**, Inklusionsbeauftragter des Landeskirchenrats der Ev. Kirche der Pfalz und AGG Ansprechpartner für das Diakonische Werk der Ev. Kirche der Pfalz

Station 3: Handlungsfeld: Bildung – Gemeinde-/Erwachsenenpädagogik – Religion(sunterricht) an der Schule – Aus-, Fort-, und Weiterbildung

Impuls: Lara **Salewski** (Dezernentin, Ev. Kirche im Rheinland (EKiR), Landeskirchenamt, Abteilung 3 – Erziehung und Bildung; Mitglied AGORAPIK der EKD, Düsseldorf)

Station 4: Handlungsfeld: Kinder – Jugend – Familie – Partnerschaft, Kirchliche Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, Lebensformen

Impuls: Ute **Lingner** (Studienleitung Familienbildung/Mitglied des Kollegiums des AKD der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg – schlesische Oberlausitz (EKBO), Zusatzbeauftragung Inklusion; Mitglied AGORAPIK der EKD, Berlin)

Station 5: Handlungsfeld: Frauen – Männer – Genderarbeit

Impuls 1: Karin **Lewandowski** (Mitglied der Landessynode der Nordkirche – Teilhabeausschuss d. Synode, Gleichstellungsbeauftragte Frauenbüro Stadt Itzehoe; Mitglied AGORAPIK der EKD; Hamburg)

Impuls 2: Dr. Barbara **Pühl** (Beauftragte/Referat für Chancengerechtigkeit, der Ev.-luth. Kirche in Bayern (elkb), Mitglied AGORAPIK der EKD, München)

Station 6: Handlungsfeld: (Internationale) Zusammenarbeit – Ökumene – Interreligiöser und interkultureller Dialog – Kultur – Vernetzung – Religion – Weltanschauungen

Impuls: Christiane **Galle**, Ev. Theologin/Pastorin, Wiss. MAin/Referentin für Inklusive Kirche, Ltg. Arbeitsbereich Inklusion, Kirchenamt der EKD (Bildungsabteilung), GF AGORAPIK der EKD

11:00 Uhr

Pause – optionale digitale Kaffeepause

11:20 Uhr

Vortrag 3

Aktionspläne Inklusive Kirche praktisch umsetzen: Fallstricke, Ressourcen und die Hilfe von standardisieren Verfahren in Aktionsplänen entdecken

Prof. Dr. Albrecht **Rohrmann**, Ltg. Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE), Fakultät II Erziehungswissenschaft – Sozialpädagogik, Universität Siegen, Siegen

12:15 Uhr

Transfer-Talks: Konzeptions- und Prozessgestaltung konkret

Zufallsgruppen mit Expert*innen und Schriftführer:innen aus der AGORAPIK und/oder dem Expert*innenbeirat

13:00 Uhr

Mittagspause

14:00 Uhr
Aktionspläne erarbeiten und umsetzen –
Bündelung und Ausblick

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

14:40 Uhr
Pause – optionale digitale Kaffeepause

14:50 Uhr
Abschlusspodium und Ausblick auf das
Fachforum 2022

Aus der 13. Synode der EKD:

Pfarrer Albrecht **Bähr** (*Landespfarrer für Diakonie, Vorstandsvorsitzender Diakonisches Werk der Ev. Kirche der Pfalz, stellv. Vors. des Ausschusses Diakonie, Bildung, Jugend der 13. Synode der EKD, Speyer*)

Aus dem **EKD-Expert*innenbeirat Inklusive Kirche:**

Prof. Dr. jur. Theresia **Degener** (*Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EHS RWL), stellv. Vors. EKD-Expert*innenbeirat Inklusive Kirche, Bochum*)

Oberkirchenrat i. R. Dieter **Kaufmann** (*Vors. EKD-Expert*innenbeirat Inklusive Kirche, Mitglied/Ratsmitglied der 12. Synode der EKD, Stuttgart*)

Prof. Dr. theol. Ilona **Nord** (*Institut für Ev. Theologie und Religionspädagogik, Universität Würzburg, Mitglied EKD-Expert*innenbeirat Inklusive Kirche, Würzburg*)

Aus der **EKD-Arbeitsgruppe Orientierungsrahmen Aktionspläne ›Inklusive Kirche gestalten‹ (AGORAPIK):**

Wolfgang **Bayer** (*Leitung Stiftungsbereich Sozialpsychiatrie / Stiftungsbereich Pflege, Das Rauhe Haus, Hamburg, Mitglied im Vorstand Bundesverband Ev. Behindertenhilfe (BeB), Mitglied AGORAPIK der EKD, Hamburg*)

16:00 Uhr
Wort auf den Weg

Lara **Lösch**, *Vikarin der Ev. Kirche der Pfalz im Spezialpraktikum bei dem Beauftragten für Behindertenseelsorge und inklusive Gemeindekultur*

16:10 Uhr
Ende der Tagung



Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Barbara **Brusius**, Pfarrerin, Theologische Referentin Dachverband ev. Blinden und ev. Sehbehindertenseelsorge (DeBeSS) <https://www.debess.de/>, langjährige Mitarbeit bei Kirchentag barrierefrei, Mitglied AGORAPIK der EKD, Kassel.

Jürgen **Dusel**, Jurist, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, <https://www.behindertenbeauftragter.de/DE/AS/der-beauftragte/der-beauftragte-node.html>, Berlin.

Pastorin Christiane **Galle**, Wiss. Mitarbeiterin für Inklusive Kirche, Ltg. Arbeitsbereich Inklusion (Querschnittsthema) im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Geschäftsführerin EKD-Arbeitsgruppe Orientierungsrahmen Aktionspläne ›Inklusive Kirche gestalten‹ (AGORAPIK), Wiss. Mitarbeiterin d. Geschäftsführung des ersten EKD-Expert*innenbeirats Inklusive Kirche (2020-2021), <https://www.ekd.de/galle-christiane-59392.htm>, Inklusionsmanagerin/-beraterin (ba-kd), Hannover.


Dieter **Kaufmann**, Oberkirchenrat i.R., 2009 bis 2020 Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks und Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Württemberg, Mitglied im Rat der Synode der EKD 2015-2020, Vors. des ersten EKD-Expert*innenbeirats Inklusive Kirche (2020-2021), Mitglied Kuratorium Ev. Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (Midi), Vors. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Vors. Stiftung Ehrenwert, Stuttgart.

Präses Dr. theol. Thorsten **Latzel**, Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR), <https://www2.ekir.de/inhalt/praeses-dr-thorsten-latzel/>, Düsseldorf.

Lara **Lösch**, Vikarin der Ev. Kirche der Pfalz im Spezialpraktikum bei dem Beauftragten für Behindertenseelsorge und inklusive Gemeindekultur.

Prof. Dr. Albrecht **Rohrmann**, Ltg. Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE), Fakultät II Erziehungswissenschaft – Sozialpädagogik, Universität Siegen, <https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/rohrmann/>, Siegen.

Privatdozent Dr. Wolfhard **Schweiker**, Dozent Förder- und Inklusionspädagogik (SBBZ), Inklusion und Godly Play, Pädagogisch-Theologisches Zentrum (ptz) Stuttgart, PD am FB Praktische Theologie, Ev.-Theol. Fakultät, Universität Tübingen, Lehrbeauftragter Universität Würzburg, Vorsitzender der AGORAPIK der EKD, <https://www.ebz-wuerttemberg.de/>, <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/evangelisch-theologische-fakultaet/personen/schweiker-wolfhard-pd-dr/>, Stuttgart

André Paul **Stöbener**, Soziologe, Landeskirchlicher Beauftragter für Inklusion und den Evangelischen Blinden- Sehbehindertendienst der Ev. Landeskirche in Baden, <https://www.ekiba.de/diakonie-und-teilhabe/inklusion-hoeren-sehen-verstehen/>, Karlsruhe. 

Jahrgang 2022

06/22 – **Digital – parochial – global?! Ekklesiologische Perspektiven im Digitalen (5)** (Workshopreihe der Evangelischen Akademie der Pfalz, der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) und der Evangelischen Akademie im Rheinland; Workshop V: Update – Was macht die Digitalisierung aus der Kirche? Was macht die Kirche aus der Digitalisierung?, 17./18. September 2021, Landau)
32 Seiten / 4,30 €

07/22 – **Digitale Synodentagung 2021 (3)**
2. verbundene Tagung der 13. Generalsynode der VELKD, der 4. Vollkonferenz der UEK und der 13. Synode der EKD, 6. bis 10. November 2021
56 Seiten / 5,30 €

08/22 – **»Theologie für die ehrenamtliche Verkündigung« – Symposium 60 + 1 Jahre Kirchlicher Fernunterricht der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)**, Collegium Maius/Landeskirchenamt der EKM, Erfurt, 8.-10. Oktober 2021
44 Seiten / 4,90 €

09/22 – **Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt: »Bochumer Impuls«** (Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Prof. Dr. Johannes Rehm, Sigrid Reihs) – **Festakt zum 90. Geburtstag von Prof. em. Dr. Günter Brakelmann** (3. September 2021, Christuskirche Bochum)
24 Seiten / 3,60 €

10-11/22 – **Churches for Future – Kirche als Motor für Klimagerechtigkeit?** Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll (hybrid), 24.-25. Juli 2021
88 Seiten / 6,60 €

12/22 – **Stimmen aus Kirche und Friedensgruppen zum russischen Angriff auf die Ukraine**
72 Seiten / 6,10 €

13/22 – **Ökumenischer Lagebericht 2021 des Konfessionskundlichen Instituts** – 48 Seiten / 4,90 €

14/22 – **Kirchliche Weggemeinschaft in turbulenten Zeiten** – Fünf-Jahres-Bericht der Meissen Kommission: 2017-2021. Die Kirche von England und die Evangelische Kirche in Deutschland – 24 Seiten / 3,60 €

15/22 – **Israel – Palästina. Leitgedanken und erläuternde Thesen** (Ein Gesprächsimpuls aus den fünf Landeskirchen Baden, Hessen und Nassau, Pfalz, Rheinland sowie Westfalen) / **Texte zum Thema Israel – Palästina** von EKD, EKIR, EAiD, Evangelisch-Jüdische Gesprächskommission (Schweiz), United Church of Christ (USA), United Reformed Church (England), Church of Norway – 40 Seiten / 4,30 €

16-17/22 – **Gott raus – Kunst rein? Positionen zum Verhältnis von Kunst und Kirche in der Gegenwart** Evangelische Akademie Hofgeismar, 29. bis 31. Oktober 2021. In Kooperation mit: Artheon – Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche e.V. (Berlin) und Evangelische Akademie Abt Jerusalem (Braunschweig)
72 Seiten / 6,10 €

18/22 – **Auseinandersetzung im Bundestag um die Corona-Impfpflicht** (Beschlussempfehlungen und Auszüge aus den Plenardebatten) – 60 Seiten / 5,30 €

19/22 – **EKD-Fachforum »Inklusive Kirche gestalten« – Aktionspläne Inklusive Kirche**, Hannover, 11.-12. Oktober 2021 (digital) – 36 Seiten / 4,30 €

Der Informationsdienst **epd**-Dokumentation (ISSN 1619-5809) kann im Abonnement oder einzeln bezogen werden. Pro Jahr erscheinen mindestens 50 Ausgaben.

Bestellungen und Anfragen an: GEP-Vertrieb
Tel.: (069) 58 098-225.
E-Mail: kundenservice@gep.de
Internet: <http://www.epd.de>

Das Abonnement kostet monatlich 32,05 € inkl. Versand (mit Zugang zum digitalen Archiv: 37,30 €). E-Mail-Bezug im PDF-Format 30,15 €. Die Preise für Einzelbestellungen sind nach Umfang der Ausgabe und nach Anzahl der Exemplare gestaffelt.

Die Liste oben enthält den Preis eines Einzelexemplars; dazu kommt pro Auftrag eine Versandkostenpauschale (inkl. Porto) von 2,50 €.

epd-Dokumentation wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.